

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 21 (1995)
Heft: 4

Artikel: Keine Zukunft für LOLA 375 : aus für Berner Anlaufstelle für sich
Prostituierende Drogenkonsumentinnen
Autor: Bühler, Caroline
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-361800>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KEINE ZUKUNFT FÜR LOLA 375

VON CAROLINE BÜHLER

AUS FÜR BERNER ANLAUFSTELLE FÜR SICH PROSTITUIERENDE
DROGENKONSUMENTINNEN



DER LOLA-BUS

Der Verein LOLA 375 wurde 1992 gegründet mit dem Ziel, eine Anlaufstelle für sich prostituierende Drogenkonsumentinnen zu schaffen. Trotz eines erfolgreichen Versuchsbetriebs blieb die Unterstützung durch die städtischen und kantonalen Behörden aus. Ende Mai beschloss der Verein seine Auflösung.

Die Drogenpolitik in den verschiedenen Schweizer Städten ist nach wie vor von Repression geprägt. Für drogenkonsumierende Frauen hat sie besonders schwerwiegende Auswirkungen. Die Auflösung der festen Szenen treibt die Drogenpreise in die Höhe, der Beschaffungsstress steigt. Unter diesen Umständen macht ein Grossteil der Drogenkonsumentinnen Stricherfahrung. Die Situation auf dem Drogenstrich hat sich in den letzten Jahren verschärft. Gefahren wie Aids und gewalttätigen Freiern sind Drogenprostituierte stärker ausgesetzt. Weil sie unter Beschaffungsdruck stehen, lassen sie sich eher zum schutzlosen Geschlechtsverkehr zwingen und werden dazu noch finanziell ausgebeutet.

An diesem Punkt wollten vier in der frauenspezifischen Gassenarbeit erfah-

rene Frauen ansetzen, als sie 1991 ein Konzept für eine Anlaufstelle für sich prostituierende Drogenkonsumentinnen in Bern erarbeiteten. Die vier LOLA-Initiantinnen führten Gespräche mit Mitarbeiterinnen des Lila-Busses in Zürich, die in diesem Bereich bereits Erfahrungen gesammelt hatten, sowie mit verschiedenen im Drogen- und Prostitutionsbereich tätigen Organisationen und Fachfrauen, und natürlich direkt mit Frauen von der Gasse. Die Abklärungen bestätigten denn auch den Bedarf nach einer solchen Einrichtung. Im Frühjahr 1992 wurde der Verein LOLA 375 gegründet.

Trotz der unbestrittenen Notwendigkeit des Projektes wurden die Subventionsgesuche von Stadt und Kanton Bern abgelehnt. Statt dessen schlugen die Behörden vor, LOLA 375 solle sich mit den bereits bestehenden Institutionen Contact Bern und Xenia vernetzen. Doch diese Vorschläge erwiesen sich als wenig geeignet. Die Zusammenarbeit mit der Stiftung Contact lehnten die LOLA-Frauen wegen deren hierarchischen Struktur und der Leitung durch einen Mann ab. «Für uns war es wichtig, dass LOLA 375 ein reines und transparentes Frauenprojekt blieb», begründet Esther Abplanalp, eine der Vorstandsfrauen, den Entscheid: «Gerade in diesem Bereich ist es wichtig, dass die spezifischen Bedürfnisse dieser Frauen wahrgenommen werden und eine Vertrauensbasis geschaffen werden kann.» Die Xenia-Anlaufstelle für Prostituierte konnte sich eine Zusammenarbeit wegen eigener Finanzprobleme nicht vorstellen. Ausserdem wollte sie vermeiden, dass die auf dem Strich vorhandenen Spannungen zwischen Profi- und Drogenprostituierten in ihre Institution hineingetragen würden.

Den ungelösten Problemen begegnete LOLA 375 im Juli 1993 mit einer Flucht nach vorne: Zuerst in einem von der katholischen Kirche zur Verfügung gestellten Raum und später mit einem Bus auf dem Bundesplatz betrieb sie ein provisorisches und stark redimensioniertes Angebot. Das Team bestand aus Frauen, die bereits Arbeitserfahrung mit drogenkonsumierenden Frauen hatten. Eine fachliche Betreuung jedoch wurde von der Fürsorgedirektion verweigert, da ein szenennahes Projekt nicht ins drogenpolitische Konzept der Stadt Bern passe. Ebenfalls abgelehnt wurde ein «Duldungsgesuch» an die Polizeidirektion der Stadt, von dem sich die LOLA-Frauen einen Rückhalt in Fragen der Sicherheit versprochen hatten. «Uns zu unterstützen hätte bedeutet zu akzeptieren, dass der Drogenstrich vor dem Bundeshaus stattfindet. Zu diesem Eingeständnis waren die Behörden nicht bereit», vermutet Esther Abplanalp.

Mit ihrem Einsatz für die provisorische Anlaufstelle stiessen das Team und der Vorstand von LOLA an Grenzen. Die Überzeugung der LOLA-Frauen, am richtigen Ort angesetzt zu haben, reichte angesichts der Hindernisse nicht für einen weiteren Anlauf – ihnen war der «Schnauf» ausgegangen. Verantwortlich für das Scheitern von LOLA 375 ist eine Drogenpolitik, die – um die Bildung von festen Szenen zu vermeiden – gassennahe Projekte verunmöglicht. Die drogenkonsumierenden Frauen stehen indes weiterhin auf dem Strich – ohne Betreuung. ●